

Inhalt

Einführung	5
Die Verbreitung des Christentums heute	7
Der Rahmen der Entstehung der Jesus-Bewegung: Das Judentum unter römischer Besatzung	7
Der Religionsstifter: Jesus von Nazareth	9
Die frühen Christen	10
Der Religionsgründer: Paulus von Tarsus	14
Die Heiligen Schriften des Christentums	15
Identität durch Abgrenzung: Kirche und Häresie	16
Die Feiern, Feste und der Gottesdienst	17
Bekenntnisse und Verurteilungen	23
Das Schisma zwischen Westen und Osten	32
Westlich-östliche Begegnung	35
Theologie und Frömmigkeit des westlichen Mittelalters	36
Die Kirchentrennung durch die Reformation	40
Europa und der weltweite Horizont	45
Der Protestantismus zwischen Staatskirche und Freikirche	47
Erweckung und Naherwartung im 19. Jahrhundert	52
Die Römisch-Katholische Kirche zwischen Europa und der „Dritten Welt“	57
Die kulturellen Differenzierungen des 20. Jahrhunderts	62
Der Weg des Protestantismus im 20. Jahrhundert	67

Die orthodoxen Kirchen im Wechsel der Weltanschauungen	69
Das Jahrhundert der Ökumene und Ausblick	71
Literatur	74
Der Autor	76

Einführung

Das Christentum ist eine Weltreligion. Als „Weltreligion“ wird ein religiöses System dann bezeichnet, wenn es eine weltweite Verbreitung aufweist und der Beitritt jedem Menschen offensteht – egal welcher Volks- oder Sprachgruppe er angehört. Ich habe im folgenden vermieden, theologische Einzelfragen als Gliederungspunkte dieses Buches heranzuziehen. Für einen solchen Ansatz bietet sich eine Vielzahl theologischer Dogmatiken an – auch das religionswissenschaftliche Werk von Peter Antes „Christentum – eine Einführung“ ist für diejenigen, die diese Verfahrensweise bevorzugen, hervorragend. Statt dessen werden hier die geschichtlichen, politischen und sozialen Hintergründe für die Entstehung der jeweiligen Dogmen und Frömmigkeitsformen beleuchtet und die Zeitbezüge herausgearbeitet. Mein Ziel war es zudem, die Vielzahl der christlichen Gemeinschaften aufzufächern, da mir gerade diese Menge ein Charakteristikum der christlichen Religion zu sein scheint: Dass Christen in einer bestimmten Gemeinschaft „Mitglied“ sind und sich damit mehr oder weniger gegen eine andere Gemeinschaft am selben Ort entscheiden, unterscheidet die Christen von den Angehörigen manch anderer Weltreligion. Dies ist auch der Grund für den zunächst vielleicht befremdenden Untertitel „*eine Familie von Konfessionen*“. In der Regel wird von „*Konfessionsfamilien*“ gesprochen – gemeint sind damit Kirchen, die man beispielsweise dem Baptismus, dem Methodismus, dem Luthertum, den Presbyterianern oder den Reformierten zurechnen kann. Indem ich den Begriff für die Beschreibung des Christentums gedreht habe, versuche ich eine Außensicht auf die Gesamtheit der christlichen Konfessionen, die gerade in dieser Gesamtheit die Weltreligion ausmachen. Aus religionswissenschaftlicher Perspektive ist dies für mich der einzig legitime Blickwinkel.

„Das“ Christentum schwimmt als Minimalkonsens ohnehin bereits bei allem, was über das Bekenntnis „*Jesus Christus ist für unsere Sünden gestorben und auferstanden*“ hinausgeht. Für meine Darstellung bedeutet dies auch eine entsprechende Gewichtung nicht-europäischer Strömungen und Gemeinschaften, die in Darstellungen westeuropäischer Autoren oft zurücktreten. Auf eine Unterscheidung in „*Kirchen*“ und „*Sekten*“ habe ich verzichtet; einerseits aufgrund des negativen Gehaltes des Sektenbegriffs und andererseits wegen der Zufälligkeiten, die kirchengeschichtlich über Macht- und Mehrheitsverhältnisse entschieden. Es liegt mir fern, eine idealtypische Religion des Christentums zu zeichnen, die sich beispielsweise am römischen Katholizismus oder dem lutherischen Protestantismus orientiert. Zu leicht werden dadurch Gemeinschaften, welche die vorherrschenden Interpretationen nicht teilen, zu defizitären oder ketzerischen Gruppen herabgestuft. Zudem scheint es mir an solchen Darstellungen nicht zu mangeln; man kann hier beispielsweise auf Helmuth von Glasenapps „*Fünf Weltreligionen*“ zurückgreifen. In diesem Sinne muss m. E. eine Darstellung „des“ Christentums auch immer eine Konfessionskunde sein – ob ich zu viele Gemeinschaften und Denominationen erwähne und in ihren historischen Kontext

einbette, mögen die Leser und Leserinnen entscheiden. Da sich das Christentum in 2000 Jahren immer recht schnell an die sprachlichen und kulturellen Gegebenheiten des „Gastlandes“ angepasst hat und im Gegenzug dieses wieder prägte, ist es nötig, die jeweiligen lokalen oder regionalen Besonderheiten einer Gemeinschaft, Konfession oder Kirche zu berücksichtigen. Besonderes Augenmerk habe ich (z. B. bei den Festen) auf den deutschsprachigen Kulturkreis gelegt, weil sich in diesem schwerpunktmäßig die christlichen Erfahrungen der Leser und Leserinnen abspielen dürften. Für dieses Gebiet gilt jedoch – analog zur Vielzahl der Gemeinschaften –, dass im Christentum eine Menge unterschiedlicher Verhaltensweisen möglich sind: Längst nicht alle Feste werden von allen Gemeinschaften geteilt und nicht alle „christlichen“ Verhaltensweisen werden allgemein verbindlich anerkannt. Gerade auch die Moralvorstellungen im sexuellen Bereich (Sexualität nur in der Ehe; Verbot von Masturbation; Verbot von Schwangerschaftsabbruch etc.) haben aufgrund der Säkularisierung weiter Lebensbereich an allgemeiner Verbindlichkeit verloren. Sie gelten mittlerweile als Rückzugsbereiche einiger christlicher Kirchen, mit denen manche Vertreter der Religion diese stehen und fallen sehen.

Eine Darstellung des Christentums muss zwangsläufig auch eine Erwähnung seiner Opfer enthalten: Völker und Menschen, die nicht bereit waren, sich zwangsmissionieren zu lassen, wurden in den vergangenen 2000 Jahren im Namen Christi zu häufig ausgelöscht, um hier übergangen zu werden. Ob dies ein religionswissenschaftliches Herangehen ist, mag man diskutieren. Ich sehe dies eher als eine Frage der Moral, der man sich nicht entziehen darf.

Mein Dank gilt allen, die mir mit Beratung, der freundlichen Überlassung von Dokumenten und dem Korrekturlesen geholfen haben. Andrea Kling (Ludwigsburg) und Jutta Schneider (Obernburg) waren so freundlich, erneut ein Manuskript von mir zu überarbeiten und es lesbar zu gestalten. Das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes (Bensheim) durfte ich für die Schlussredaktion großzügig nutzen. Allen vielen Dank.

Starnberg, im Oktober 2005

Hermann Ruttmann